



Dr. Alexander Yendell

ist Soziologe und forscht im Leipziger Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt zu den Themen religiöse Pluralität, Islamfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus, politischer Protest, Gewalt und soziale Ungleichheit. Er ist Sprecher der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Vorstandsmitglied des Kompetenzzentrums für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung an der Universität Leipzig und Mitglied des Research Centre Global Dynamics.

/// Was hat das mit Religion zu tun?

Vorurteile, Rechtsextremismus und Wahl der AfD

Rechtspopulisten geben sich gerne als Bewahrer des christlichen Abendlandes und Religiöse gelten oft als intolerant. Der Beitrag diskutiert daher drei Fragen: Sind Christen intoleranter als Nicht-Christen, neigen Religiöse eher zu Vorurteilen sowie Rechtsextremismus und wird die AfD eher von Religiösen als von Nicht-Religiösen gewählt?

Einleitung

Religion und Religiosität spielen für rechtspopulistische Bewegungen und Parteien eine zentrale Rolle. Erstens basiert ein Großteil der Politik rechtspopulistischer Parteien in Europa auf einer Angst vor einer angeblichen Islamisierung und Unterwanderung der eigenen Kultur durch Zuwanderung und zweitens dient Rechtspopulisten die eigene Religion als wichtiger Identitätsmarker in der Abgrenzung von anderen Religionsgemeinschaften und insbesondere vom Islam.¹ Religion wird von Rechtspopulisten häufig nur instrumentalisiert, dabei stellt sich die Frage, wie authentisch die scheinbare Identifikation mit dem christlichen Abendland ist, zumal PEGIDA im Osten Deutschlands erstarkte, wo die Mehrheit der Bevölkerung säkular ist und kaum Bezugspunkte zur Kirche hat.

Religion wird von Rechtspopulisten häufig nur instrumentalisiert.

Rechtsextreme nutzen die religiöse Zugehörigkeit, um die Welt in „Gut“ und „Böse“ einzuteilen.

Die religiöse Zugehörigkeit wird von Rechtsextremen und Rechtspopulisten dazu benutzt, um die Welt in „Freund“ und „Feind“, in ein „Wir“ und „die Anderen“ und in „Gut“ und „Böse“ einzuteilen.² Sie dient somit dazu, Ungleichwertigkeitsvorstellungen aufrecht zu halten und Politik mit der Angst der Bevölkerung vor einem Identitätsverlust zu machen.

In der Vorurteilsforschung spielt Religion nicht nur deshalb eine Rolle, weil Menschen wegen ihrer Religion abgewertet und diskriminiert werden, sondern auch, weil die Religionszugehörigkeit und auch die Religiosität selbst zur Erklärung von Vorurteilen diskutiert werden. Hier werden seit jeher sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt: Mal ergibt eine Studie, dass die Religiosität oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft in Zusammenhang mit Vorurteilen oder rechtsextremen Einstellungen steht,³ mal ergeben die Studien das genaue Gegenteil.⁴ Dabei kommt es oft darauf an, in welcher Region die Studie durchgeführt wurde und wie Religiosität gemessen wurde.

Oft bleibt es nur bei der Konfessionszugehörigkeit, die als Indikator zur Erklärung allein eigentlich nicht ausreicht. Der Versuch, Religiosität in Zusammenhang mit Vorurteilen differenziert zu betrachten, hat bereits seit längerem Tradition. Allport und Ross beispielweise unterschieden zwischen intrinsischer und extrinsischer Religiosität und gingen davon aus, dass intrinsisch motivierte Gläubige toleranter seien, während extrinsisch motivierte, die eher nach Anerkennung und sozialem Status in ihrer Gemeinde interessiert waren, eher intolerant seien.⁵ Diese Unterscheidung funktionierte allerdings nur mäßig.

Wenig beachtet, aber trotzdem sehr interessant sind die theoretischen Ausführungen von Adorno und seinen Mitarbeitern.⁶ Adorno diskutierte zum einen, dass Aberglaube mit Ethnozentrismus einherging, weil er Teil der „Ich-Schwäche“ der autoritären Persönlichkeit sei und zudem diskutierte er, dass die christliche Lehre damit einherginge, dass Minderheiten die gleichen Rechte zugesprochen würden und daher einen eher immunisierenden Charakter hätten. Andererseits sah er die Gefahr, dass einige Christen, die gar nicht so sehr an den Inhalten interessiert seien, eher aus autoritärem Konventionalismus religiös wären, welcher wiederum mit Ethnozentrismus einhergehe.

Vor diesem skizzierten Hintergrund gehe ich in diesem Beitrag der Frage nach, ob Religiosität eher zu Toleranz führt und somit auch vor rechtsextremer Einstellung und AfD-Wahl schützt oder ob es eher umgekehrt ist.

Methode und Datenbasis

Um diese Frage zu beantworten, analysiere ich die Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS 2018) mit dem Zusatzmodul des International Social Survey Programme (ISSP 2018). Dabei handelt es sich um eine repräsentative Umfrage mit 3.477 Fällen. In etwa der Hälfte der Bevölkerungsstichproben wurde das ISSP integriert, welches besonders interessant ist, weil hier Fragen zur Religiosität über die Konfessionszugehörigkeit hinaus gestellt wurden. Die Stichprobe umfasst 1.724 Personen. Die statistische Analyse ermöglicht es, Einstellungen der Befragten gegenüber anderen Religionsgemeinschaften, rechtsextreme Einstellungen und die Wahlpräferenz im Zusammenhang mit religionsbezogenen Indikatoren wie die Gebetshäufigkeit, die Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten sowie das individuelle Religiositätslevel zu betrachten.

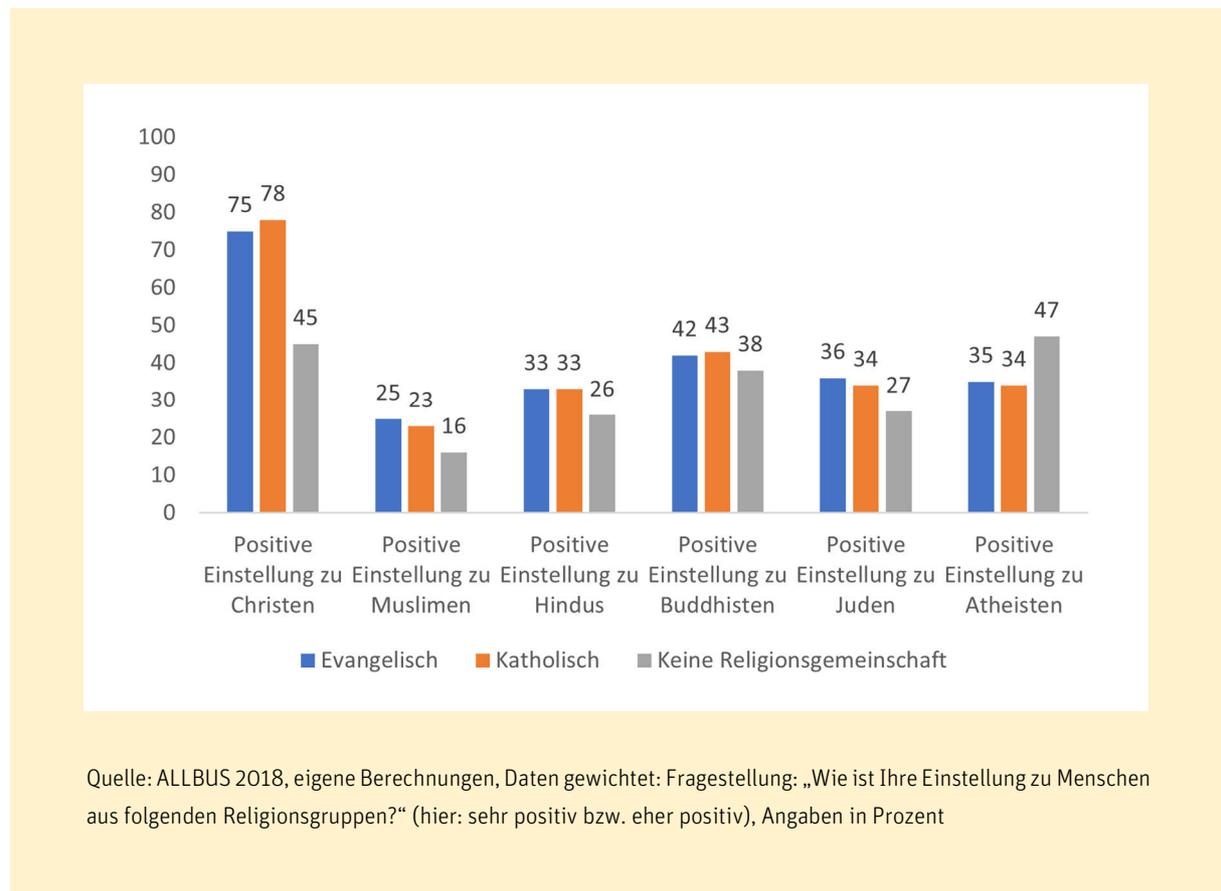
Ergebnisse der deskriptiven Analyse

In der ISSP-Befragung wurde nach der Einstellung gegenüber Menschen aus verschiedenen Religionsgruppen (Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten, Juden) und Atheisten gefragt. In Abbildung 1 ist zum einen zu erkennen, dass die Befragten besonders positiv den Christen und besonders negativ den Muslimen gegenüber eingestellt sind. Zwischen katholischen und evangelischen Befragten gibt es keine nennenswerten Unterschiede bezüglich ihrer Haltung gegenüber anderen Religionsgruppen. Bei denjenigen, die sich zu keiner Religionsgemeinschaft zählen, sind die positiven Einstellungen gegenüber den verschiedenen Religionsgemeinschaften geringer. Die Konfessionslosen sind wenig überraschend im Vergleich mit den Katholiken und Protestanten besonders positiv gegenüber den Atheisten eingestellt.

Ebenso überrascht nicht, dass die eigene Gruppe am Positivsten eingeschätzt wird. Aber auch dieses banale Ergebnis ist interessant, denn es ist ein Hinweis darauf, dass die Gruppenidentitäten wirken und im Sinne der Theorie der sozialen Identität die eigene Gruppe immer besser ist als die andere. An dieser Stelle muss allerdings erwähnt werden, dass die Befragten auch mit „weder / noch“ antworten konnten und davon häufig Gebrauch gemacht haben, was auch ein Hinweis darauf sein kann, dass ein Großteil der Befragten Religionsgruppen nicht pauschal bewerten möchte. Interessant ist allerdings, dass trotzdem viele Befragte sich dazu äußern, ob sie eher positiv oder negativ der jeweiligen Religionsgruppe gegenüber eingestellt sind. Die Daten weisen allerdings nicht darauf hin, dass die Christen vorurteilsbelasteter sind als diejenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören.

Die Befragten waren den Christen gegenüber positiv und den Muslimen gegenüber negativ eingestellt.

Abbildung 1: Einstellungen gegenüber Religionsgruppen nach Konfessionszugehörigkeit



Die Konfessionszugehörigkeit ist nur ein sehr formaler Indikator. Interessanter wird es, wenn zusätzlich die religiöse Praxis und das Religiositätslevel in Zusammenhang mit der Haltung gegenüber verschiedenen Religionsgruppen betrachtet wird. Sind diejenigen, die religiös sind, eher negativ eingestellt oder positiv?

Um das zu überprüfen, führe ich eine Korrelationsanalyse durch. Drei ausgewählte Fragen zur Religiosität eignen sich hierfür. Zum einen die Häufigkeit des Gebets („Wie oft ungefähr beten Sie?“), die Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten („Wie oft nehmen Sie, neben dem Gottesdienst, an anderen kirchlichen Aktivitäten oder Veranstaltungen teil?“) und die Einstufung der eigenen Religiosität („Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“). Korrelationen liegen immer zwischen dem Wert 0 (kein Zusammenhang) und 1 (perfekter Zusammenhang).

Tabelle 1 zeigt, dass die Häufigkeit des Gebets positiv mit den Einstellungen gegenüber Christen, Muslimen, Hindus und Juden steht und negativ mit der Einstellung gegenüber Atheisten. Das heißt, je häufiger man betet, desto positiver ist die Einstellung gegenüber diesen Religionsgemeinschaften und je weniger man betet, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Atheisten. Die Einstellungen gegenüber Buddhisten hängen nicht von der Gebetshäufigkeit ab. Auch die Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten steht in positivem Zusammenhang mit den Einstellungen gegenüber anderen Religionsgemeinschaften und ist negativ mit der Einstellung gegenüber Atheisten korreliert.

Tabelle 1: Zusammenhänge zwischen Religiosität und Einstellungen zu Religionsgruppen (Zusammenhangsmaße)

	Gebetshäufigkeit	Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten	Einstufung der eigenen Religiosität
Einstellung zu Christen	,330 (***)	,250 (***)	,372 (***)
Einstellung zu Muslimen	,116 (***)	,112 (***)	,130 (***)
Einstellung zu Hindus	,069 (**)	,077 (**)	,074 (***)
Einstellung zu Buddhisten	n.s.	,051 (**)	n.s.
Einstellung zu Juden	,138 (***)	,144 (***)	,138 (***)
Einstellung zu Atheisten	-,138 (***)	-,065 (**)	-,161 (***)

Quelle: ALLBUS 2018, eigene Berechnungen, Daten gewichtet: Fragestellung abhängige Variable: „Wie ist Ihre Einstellung zu Menschen aus folgenden Religionsgruppen?“ Variablen: „Wie oft ungefähr beten Sie?“ (Antworten: nie, weniger als einmal im Jahr, etwa ein- bis zweimal im Jahr, mehrmals im Jahr, ungefähr einmal im Monat, 2- bis 3-mal im Monat, fast jede Woche, jede Woche, mehrmals in der Woche, einmal am Tag, mehrmals am Tag); „Wie oft nehmen Sie, neben dem Gottesdienst, an anderen kirchlichen Aktivitäten oder Veranstaltungen teil?“ (nie, weniger als einmal im Jahr, mehrmals im Jahr, ungefähr einmal im Monat, 2- bis 3-mal im Monat, fast jede Woche, jede Woche, mehrmals in der Woche); „Als wie religiös würden Sie sich selbst beschreiben?“ (Antworten: überhaupt nicht religiös, nicht religiös, eher nicht religiös, weder religiös noch nicht religiös, eher religiös, sehr religiös, tief religiös) Zusammenhangsmaß Kendall-Tau-B, * $p < ,05$; ** $p < ,01$; *** $p < ,001$, n.s.=nicht signifikant

Je religiöser die Befragten, desto positiver die Einstellung gegenüber anderen Religionsgemeinschaften.

Es überrascht vor dem Hintergrund dieses Ergebnisses nicht, dass auch die Religiosität in dieselbe Richtung korreliert ist. Je tiefer religiös die Befragten sich einschätzen, desto eher haben sie eine positive Einstellung gegenüber anderen Religionsgemeinschaften. Nur in Bezug auf die Einstellung gegenüber Buddhisten besteht kein signifikanter Zusammenhang. Und auch nicht überraschend ist, dass je weniger religiös man sich selbst einstuft, desto positiver ist die Einstellung gegenüber Atheisten.

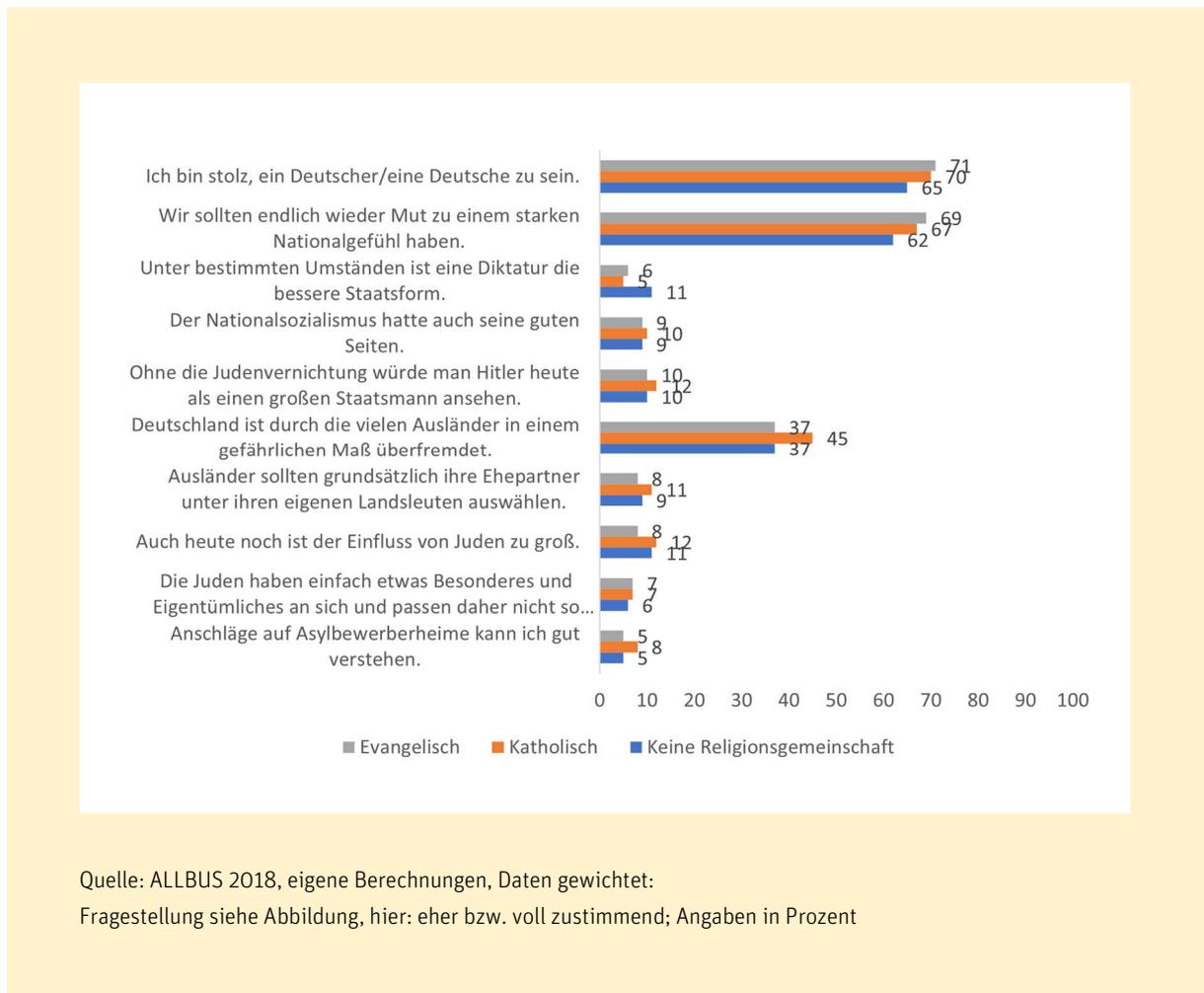
Wie sieht es mit rechtsextremen Einstellungen aus? Dazu gibt es in der Befragung des ALLBUS 2018 zehn Aussagen, die zum Teil ähnlich formuliert sind wie die Aussagen in der Leipziger Autoritarismusstudie (früher Mittelstudie an der Universität Leipzig). Deren Grundlage ist eine Rechtsextremismusdefinition einer Konsensgruppe von Rechtsextremismusforschern.

„Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“⁷

Im ALLBUS finden sich 10 Aussagen, die in etwa zu dieser Definition passen (siehe Abbildung 2). Häufig werden von Kritikern von Rechtsextremismusstudien einzelne Aussagen in Frage gestellt, weil es sich bei den Aussagen möglicherweise um solche handeln würde, die gar nicht Rechtsextremismus messen und möglicherweise auch unter politisch gemäßigten oder linken Befragten Zustimmung erfahren. Das ist einerseits richtig, andererseits geht es immer um einen Gesamtindex mehrerer Aussagen. Die Zustimmung zu einer einzelnen Aussage macht noch keinen Rechtsextremen aus.

Die 10 Aussagen im ALLBUS, auch die Aussagen zum Nationalstolz und Nationalgefühl, welchen von vielen Befragten zugestimmt werden, können aufgrund eines statistischen Kriteriums als ein Index zusammengefasst werden, da die interne Konsistenz mit einem Wert von 0,82 (Cronbachs Alpha) als gut zu bezeichnen ist. Das bedeutet, dass alle 10 Aussagen ein gutes Messinstrument ergeben.

Abbildung 2: Rechtsextreme Einstellungsmuster nach Konfessionszugehörigkeit



Aus Abbildung 2 wird deutlich, dass den meisten Aussagen meist „nur“ 6-12 % der Befragten zustimmen. Das gilt für die Aussagen zur Diktatur, die Verharmlosung des Nationalsozialismus, den antisemitischen Aussagen und der Zustimmung zu Anschlägen auf Asylbewerberheime. Den Aussagen zum Nationalstolz und der Aussage zum Nationalgefühl stimmen allerdings etwa zwei Drittel der Befragten zu und dass Deutschland durch Ausländer gefährlich überfremdet sei 40 %.

Ist aus der Analyse ersichtlich, dass es Unterschiede zwischen katholischen, evangelischen Christen und Konfessionslosen gibt? Die Unterschiede bewegen sich auf keinem signifikanten Niveau und die Zustimmungswerte zu den Aussagen unterscheiden sich meist um sehr wenige Prozentwerte. Die Katholiken sind noch etwas häufiger der Ansicht, die BRD sei durch Ausländer gefährlich überfremdet als die Protestanten und Konfessionslosen (+8 Prozentpunkte) und unter den Konfessionslosen ist man nicht ganz so stolz, deutsch zu sein und auch etwas seltener der Ansicht, man brauche wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl. Aber auch diesbezüglich handelt es sich nur um kleine Abweichungen von maximal 6 bzw. 7 Prozentpunkten.

Auch sind eher keine oder nur sehr schwache Zusammenhänge (unter Kendall-Tau-B= $\pm 0,100$) zwischen den einzelnen Religiositätsindikatoren und den einzelnen Aussagen zu finden (Tabelle 2). Die Richtung ist ähnlich wie zuvor bei den Fragen zur Einstellung gegenüber Religionsgruppen. Wer viel betet, hat eine leicht niedrigere Wahrscheinlichkeit, eine Diktatur unter bestimmten Umständen besser zu finden und kann auch etwas seltener verstehen, wenn Anschläge auf Asylbewerber verübt werden. Wer häufig kirchlich aktiv ist, hat eine leicht höhere Wahrscheinlichkeit, Diktaturen abzulehnen, die BRD als nicht gefährlich überfremdet anzusehen, ist eher der Ansicht, dass Ausländer nicht nur unter sich heiraten sollen und glaubt auch etwas seltener, Juden seien eigentümlich und hat noch seltener Verständnis für Anschläge auf Asylbewerberheime. Die kirchliche Aktivität ist ein schwacher Indikator, der eher rechtsextreme Einstellungen hemmt. Dies passt gut zu dem intrinsisch motivierten Typus des religiösen Menschen und kann auch als Hinweis gedeutet werden, dass kirchliche Aktivitäten eher das „bridging“ capital bzw. das brückenbildende als das „bonding“ capital fördern. Allerdings sind diese Zusammenhänge wie bereits erwähnt nur sehr schwach ausgeprägt.

Betrachtet man den Gesamtindex Rechtsextremismus, also den Mittelwert für jede einzelne Person, dann ist nur die kirchliche Aktivität negativ mit Rechtsextremismus korreliert (Kendall-Tau-B= $-0,039^*$), nicht aber die Gebetshäufigkeit und die Einstufung der Religiosität.

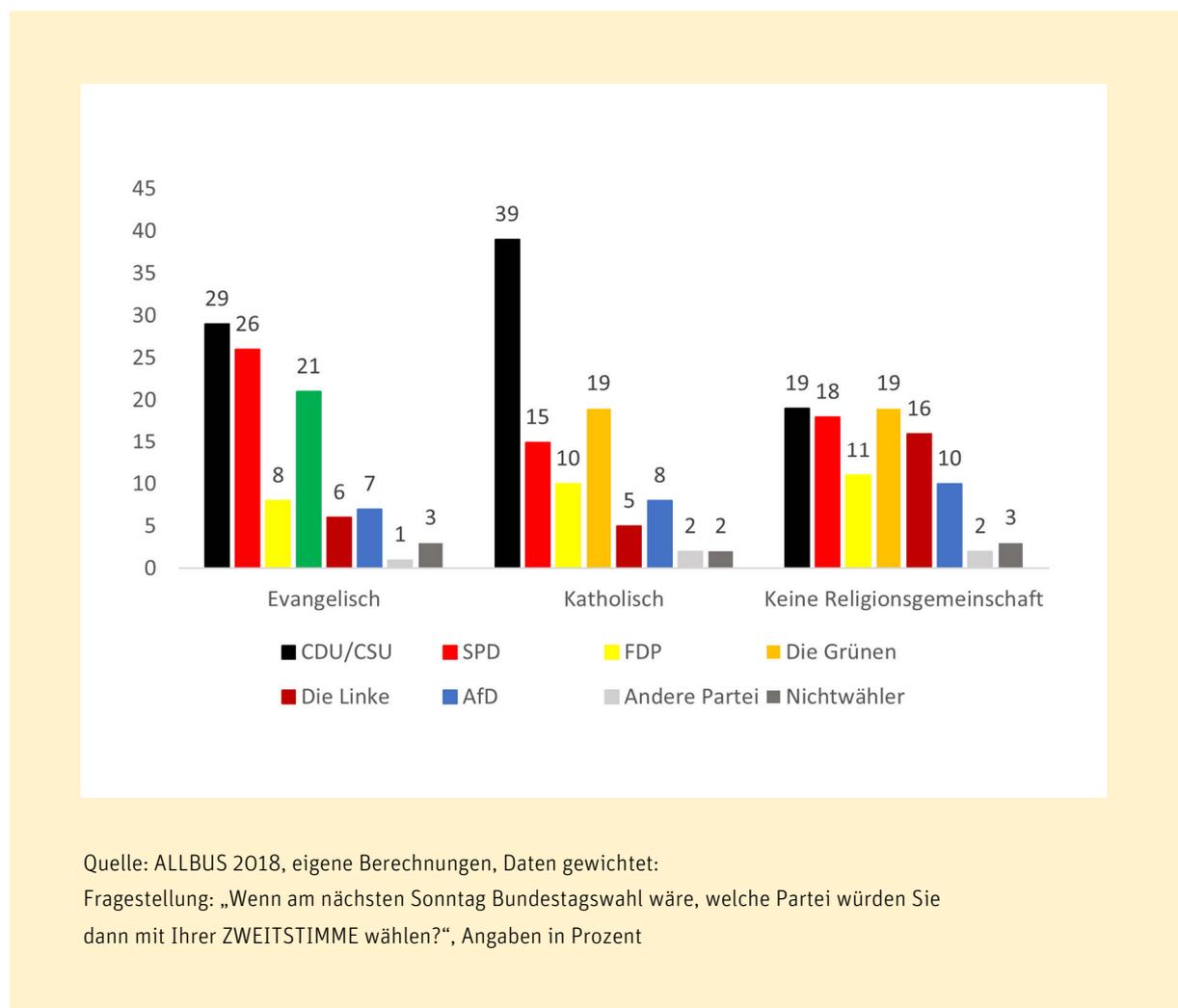
Tabelle 2: Rechtsextreme Einstellung und Religiosität (Zusammenhangsmaße)

	Gebetshäufigkeit	Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten	Einstufung der eigenen Religiosität
Stolz, deutsch zu sein	n.s.	n.s.	,075 (***)
Mehr Mut zu Nationalgefühl	n.s.	n.s.	n.s.
Diktatur manchmal besser	-,078 (***)	-,056 (*)	-,085 (***)
Nationalsozialismus hatte auch gute Seiten	n.s.	n.s.	n.s.
Hitler ohne Holocaust positiv	n.s.	n.s.	n.s.
BRD gefährlich überfremdet	n.s.	-,069 (***)	n.s.
Ausländer sollten nur unter sich heiraten	n.s.	-,024 (*)	n.s.
Einfluss von Juden zu groß	n.s.	n.s.	n.s.
Juden sind eigentümlich	n.s.	-,044 (*)	n.s.
Zustimmung zu Anschlägen auf Asylbewerberheime	-,052 (***)	-,064 (***)	,046 (*)

Quelle: ALLBUS 2018, eigene Berechnungen, Daten gewichtet: Fragestellung siehe Tabelle 2 und Abbildung 1; Zusammenhangsmaß Kendall-Tau-B, * $p < ,05$; ** $p < ,01$; *** $p < ,001$, n.s.=nicht signifikant

Wählen Protestanten, Katholiken und diejenigen, die keiner Religionsgemeinschaft zugehören, unterschiedlich häufig die AfD? Abbildung 3 zeigt die Wahlpräferenz auf Grundlage der Sonntagsfrage im ALLBUS 2018. Zumindest kann kein größerer Unterschied festgestellt werden. 7 % der Protestanten gaben damals an, die AfD zu wählen, 8 % der Katholiken und 10 % derjenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Ansonsten lassen sich die bekannten Muster feststellen: Unter den Katholiken dominiert die Wahlpräferenz zur CDU, allerdings auch bei den Protestanten. Dort ist die Präferenz aber zugunsten der SPD und den Grünen geringer ausgeprägt. Katholiken sind seltener als Protestanten und Konfessionslose SPD-Wähler.

Abbildung 3: Wahlpräferenz nach Konfession



Kann ein Unterschied zwischen den Religiositätswählern und der Wahlpräferenz festgestellt werden? Aufgrund der Tatsache, dass Ausländerfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit in Zusammenhang mit der AfD-Wahl stehen, müssten hier einige Zusammenhänge erkennbar sein, die die bisherige Analyse stützt.

In Tabelle 3 sind Korrelationen zwischen den drei Indikatoren und der Wahrscheinlichkeit, die AfD zu wählen, abgebildet. Die Frage im ALLBUS lautete: „Sagen Sie mir bitte für jede der folgenden Parteien, wie wahrscheinlich es ist, dass Sie diese Partei jemals wählen werden?“ Die Ergebnisse sind interessant, wenngleich vor dem Hintergrund der bisherigen Analysen nicht mehr überraschend.

Tabelle 3: Parteiwahlwahrscheinlichkeit nach Religiosität (Zusammenhangsmaße)

	Gebetshäufigkeit	Häufigkeit kirchlicher Aktivitäten	Einstufung der eigenen Religiosität
Wahrscheinlichkeit: Die CDU/CSU wählen	,164 (***)	,140 (***)	,179 (***)
Wahrscheinlichkeit: Die SPD wählen	,070 (***)	,092 (***)	,081 (***)
Wahrscheinlichkeit: FDP wählen	,051 (**)	,078 (***)	,067 (**)
Wahrscheinlichkeit: Bündnis 90/Grüne wählen	n.s.	,094 (***)	,055 (**)
Wahrscheinlichkeit: Die Linke wählen	-,104 (***)	n.s.	-,102 (***)
Wahrscheinlichkeit: Die AfD wählen	-,062 (**)	-,092 (***)	-,089 (***)

Quelle: ALLBUS 2018, eigene Berechnungen, Daten gewichtet: Fragestellung abhängige Variable: „Es gibt eine ganze Reihe von politischen Parteien in Deutschland. Jede davon würde bei Wahlen gerne Ihre Stimme bekommen. Sagen Sie mir bitte für jede der folgenden Parteien, wie wahrscheinlich es ist, dass Sie diese Partei jemals wählen werden. Benutzen Sie dazu bitte diese Skala. Der Skalenwert 1 bedeutet, dass dies für Sie sehr unwahrscheinlich ist, der Skalenwert 10 bedeutet, dass dies für Sie sehr wahrscheinlich ist. Fragestellung unabhängige Variable siehe Tabelle 2; Zusammenhangsmaß Kendall-Tau-B, * $p < ,05$; ** $p < ,01$; *** $p < ,001$, n.s.=nicht signifikant

Die Gebetshäufigkeit, die kirchlichen Aktivitäten und die Einstufung der Religiosität stehen in einem negativen Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit, die AfD zu wählen. Wer viel betet, viel an kirchlicher Aktivität teilnimmt und sich eher tief religiös einstuft, hat eine signifikant niedrigere Wahrscheinlichkeit, die AfD zu wählen. Umgekehrt gilt: Wer viel betet, kirchlich aktiv ist und sich als religiös bezeichnet, wählt wahrscheinlich die CDU/CSU – diesbezüglich sind die Zusammenhänge am stärksten – hat aber auch eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, die SPD und die FDP zu wählen. Schwach positiv korreliert sind die kirchliche Aktivität und das Religiositätslevel in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, die Grünen zu wählen. Die Gebetshäufigkeit spielt in Bezug auf die Wahl der Grünen keine Rolle. Nicht verwunderlich ist, dass mit sinkender Gebetshäufigkeit und niedrigem Religiositätslevel die Wahrscheinlichkeit steigt, die Linken zu wählen. Die Linken und die AfD sind eher nicht die Partei der Religiösen, sondern derjenigen, die mit Religion nicht viel am Hut haben.

Einschränkend muss erwähnt werden, dass es sich hier um schwache Zusammenhänge handelt. Die Religiosität ist nicht der bedeutendste Faktor zur Erklärung des Wahlverhaltens, aber einer unter vielen, der immer noch eine Rolle spielt.

Zusammenfassung

Religiöse Menschen wählen eher nicht die AfD.

In diesem Beitrag ging es um den Zusammenhang von Religiosität, Vorurteilen, rechtsextremer Einstellung und AfD-Wahl. Zugespielt lässt sich ausagen, dass Christen nicht vorurteilsbelasteter sind als Konfessionslose und dass Religiosität gemessen an Gebetshäufigkeit, kirchlicher Aktivität und dem Maß an Religiosität eher mit Toleranz einhergeht. Religiöse Menschen sind beispielsweise signifikant positiver gegenüber Muslimen und Juden eingestellt. Gleichzeitig gibt es einen negativen Zusammenhang in Bezug auf die AfD-Wahl. Religiöse haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, nicht die AfD zu wählen. Sie fühlen sich eher den etablierten Parteien zugehörig als der AfD. Am stärksten gilt dieser Befund in Bezug auf die Wahl der CDU/CSU. Einschränkend muss erwähnt werden, dass die Zusammenhänge mit den religionsbezogenen Indikatoren eher schwach sind. Mit Blick auf andere Studien sind Indikatoren wie Gefühle der Bedrohung⁸, Autoritarismus⁹, das Gefühl, ökonomisch benachteiligt zu sein¹⁰ oder auch die Kontakthäufigkeit zu Fremden¹¹ bedeutender, um Vorurteile, Rechtsextremismus und die Wahl der AfD zu erklären.

///

Anmerkungen

- ¹ Hidalgo, Oliver / Hildmann, Philipp W. / Yendell, Alexander (Hrsg.): Religion und Rechtspopulismus, Argumentation kompakt 3/2019, https://www.hss.de/download/publications/Argu_Kompakt_2019-3_Religion.pdf
- ² Huber, Stefan / Yendell, Alexander: Does Religiosity matter? Explaining right-wing extremist attitudes and the vote for the Alternative for Germany (AfD), in: Religion and Society in Central and Eastern Europe 2/2019, S. 63-85.
- ³ Küpper, Beate / Zick, Andreas: Riskanter Glaube. Religiosität und Abwertung, in: Deutsche Zustände. Folge 4, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer, Frankfurt a. M. 2006, S. 179-188; Küpper, Beate / Zick, Andreas: Schützt Religiosität vor Menschenfeindlichkeit oder befördert sie sie?, in: Was heißt hier Toleranz? Interdisziplinäre Zugänge, hrsg. von Andrea Bieler und Henning Wrogemann, Wuppertal / Bethel 2014, S. 146-163; Jung, Jong H.: Islamophobia? Religion, Contact with Muslims, and the Respect for Islam, in: Review of Religious Research 1/2012, S. 113-126.
- ⁴ Doebler, Stefanie: Relationships Between Religion and Intolerance Towards Muslims and Immigrants in Europe: A Multilevel Analysis, in: Review of Religious Research 1/2014, S. 61-86; Pollack, Detlef / Müller, Olaf / Rosta, Gergely / Friedrichs, Nils / Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, Wiesbaden 2014.
- ⁵ Allport, Gordon / Ross, J. Michael: Personal Religious Orientation and Prejudice, in: Journal of Personality and Social Psychology 4/1967, S. 432-443.
- ⁶ Adorno, Theodor W. / Frenkel-Brunswik, Else / Levinson, Daniel J. / Sanford, R. Nevitt: The Authoritarian Personality, New York 1950.
- ⁷ Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Gießen 2018.
- ⁸ Yendell, Alexander / Pickel, Gert: Islamophobia and anti-Muslim feeling in Saxony – theoretical approaches and empirical findings based on population surveys, in: Journal of Contemporary European Studies 3/2019, S. 1-15.
- ⁹ Decker, Oliver / Yendell, Alexander / Brähler, Elmar: Anerkennung und autoritäre Staatlichkeit, in: Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, hrsg. von Oliver Decker und Elmar Brähler, Gießen 2018, S. 157-177.
- ¹⁰ Yendell, Alexander: Warum die Bevölkerung Ostdeutschlands gegenüber Muslimen ablehnender eingestellt ist als die Bevölkerung Westdeutschlands, in: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, hrsg. von Detlef Pollack, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs und Alexander Yendell, Wiesbaden 2014, S. 59-78.
- ¹¹ Pickel, Gert / Yendell, Alexander: Islam als Bedrohung? Beschreibung und Erklärung von Einstellungen zum Islam im Ländervergleich, in: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft 3-4/2016, S. 273-309.